**Gemüse- und Obstbau im
Hamburgischen Landgebiet**

1919/35

Die dem Begriffe „Hamburg“ verbindet der in der Geographie nicht genauer Bewanderte gewöhnlich nur die bedeutende Handelsstadt mit dem großen Hafen; vielleicht weiß der Kundigere auch, daß die Städte Bergedorf mit ca. 12500 Einwohnern und Luxhaven mit mehr als 11000 Einwohnern sowie die größere Gemeinde Geesthacht mit ca. 5000 Einwohnern zum Hamburgischen Staate gehören. Daß aber außerdem ein ausgedehntes, sehr ertrageiches Landgebiet mit ca. 50 Ortschaften und nahezu 50000 Einwohnern der Staat Hamburg sehr eigen nennt und in ihm die Hoheitsrechte ausübt, ist vielen Kreisen unbekannt.

Die vorliegende kleine Schrift, die ihre Entstehung der Beteiligung des hamburgischen Landgebietes an der Mannheimer Jubiläums-Gartenbauausstellung 1907 verdankt, soll über die hauptsächlichsten landwirtschaftlich-gärtnerischen Erzeugnisse der einzelnen Land- und Ortschaften eine kurze Aufklärung geben. Sie ist zusammengestellt nach den Aufnahmen des Statistischen Bureaus der Steuerdeputation, die Herr Direktor Dr. Beukemann freundlichst zur Verfügung stellte, und nach den Angaben einer Reihe von Vertrauensmännern. Beruhen diese letztgenannten Mitteilungen auch nicht auf sicheren statistischen Aufnahmen, sondern nur auf wohlwogenen Schätzungen, so stellen sie doch immerhin Näherungszahlen dar, die ein gutes Bild von der enormen Produktion mancher dieser gesegneten Landstriche, von der Fruchtbarkeit des Bodens und seiner intensiven Ausnutzung hinsichtlich Quantität und Qualität der hervorgebrachten Erzeugnisse in einem großen Teile des Gebietes sowie von dem emsigen Betriebe und dem außerordentlichen Fleiße der Bewohner geben.

Die in Hamburgs Umgegend gebauten Gemüse und Früchte werden fast ausschließlich auf die beiden hamburgischen Märkte, den Hopfenmarkt und den Meßberg, — meist auf dem Wasserwege — gebracht. Für die Zukunft wird ein großer Marktplatz nahe dem Meßberg auf dem Terrain des früheren Berliner Bahnhofs und seiner Umgebung am Deichtor geplant. Von diesen Erzeugnissen wird nun aber nicht nur die Großstadt mit ihren mehr als 300000 Einwohnern versorgt, sondern auch die täglich den hamburgischen Hafen oft für lange Reisen verlassenden vielen Schiffe mit ihrem nicht unbedeutenden Besatzungspersonal, ihren Vergnügungs- und Geschäftsreisenden sowie den zahlreichen, zuweilen allein die Einwohnerzahl einer kleinen Stadt erreichenden Auswanderern (143375 im Jahre 1905) haben einen nicht unbedeutenden Bedarf an Gemüse und Früchten für ihre Ausrüstung. Ferner decken die nächsten umliegenden Städte und Ortschaften, wie Altona, Harburg, Blankenese, Bergedorf, Reinbek, Friedrichsruh, Schwarzenbek, Oldesloe, Segeberg u. s. w., ihren Bedarf an Gemüse zum großen Teil in Hamburg. Schließlich findet auch ein sehr erheblicher Versand der schönen und gesuchten Produkte des hamburgischen Marktes nach näheren und ferneren Orten und Ländern, wie Stade, Hannover, Bremen, Lübeck, sämtlichen Nordseeländern, Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland, statt. Es mag diese kurze Ausführung die Bedeutung des hamburgischen Gemüse- und Fruchtmarktes dartun.

Der hamburgische Staat hat eine Flächengröße von ca. 414 qkm (= $7\frac{1}{2}$ Quadratkilometern), von denen ca. 77 qkm von dem Stadtgebiet — davon ca. 20 qkm als Wohnstätten —, ca. 6 qkm von sonstigen Wohnplätzen und ca. 32 qkm von Wasserflächen eingenommen werden, so daß für landwirtschaftliche Betriebe usw. ca. 300 qkm verbleiben.

Den Bodenverhältnissen und der geologischen Herkunft nach trennt sich dieses Gebiet in zwei vollkommen verschiedene Teile, die Marschlande und das Geesgebiet.

Die als alluviale Bildungen sich kennzeichnenden Marschlande sind südöstlich, südlich und südwestlich der Stadt an der Elbe gelegen. Sie entstanden in den Buchten und den ruhigeren Stellen des einstigen Meerbusens aus dem Niederfallen der von dem Flusse mitgeführten feinen Sinkstoffe (Schlick) infolge Stauung der Wasser durch die eindringende Meeresflut und Ablagerungen der zusammengetriebenen organischen, pflanzlichen und tierischen Reste. Sobald der sich dadurch fortwährend erhöhende Boden von der gewöhnlichen Flut nicht mehr erreicht wurde, begründete er und wurde dann später eingedeicht. Die Marschlande sind niedrig, flach und eben mit steinlosem, fettem, fruchtbarem Kleiboden, der durch zahlreiche Gräben entwässert wird und vor den Fluten durch oft mächtige Deiche geschützt ist. Hinter diesen liegen die zumeist langgestreckten Ortschaften der Marschen.

Nördlich und nordöstlich von Hamburg liegt das aus alluvialen Ablagerungen bestehende Geesgebiet. Die Geest ist eine Bildung der Eiszeit, ein Hüggeland, seltener von größerer Fruchtbarkeit, meist mit weniger fruchtbarem, sandigen und trockeneren Boden, der zahlreiche Steinbrocken oder kleineres, abgerundetes Gerölle enthält. Neben sanft gerundeten Hügeln finden sich viele ebene Strecken. Eingelagert in das Geesland sind die an der Alster und ihren Zuflüssen gelegenen schmalen Marschländereien; auch größere und kleinere Moore durchsetzen die Geest. Vielfach ist sie oberflächlich als Heide ausgebildet.

Das ca. 120 km elbabwärts gelegene Amt Ritzbüttel besitzt ebenfalls ein östliches Marschland und einen westlichen Geestteil, dem kleinere Marschen zur Nordsee hin vorgelagert sind.

I. Die Marschlande.

Südöstlich von Hamburg erstreckt sich in einer Ausdehnung von ca. 20 km und einer Breite von 6 bis 10 km ein Marschgebiet, das im Nordosten begrenzt wird durch den diluvialen Geestabhang, der sich von Hamburg aus über Bergedorf nach der hamburgischen Ortschaft Geesthacht hinzieht und hier das Elbufer wieder erreicht. An seinem Südwestrande läuft von der Stadt Bergedorf ab ein Nebenfluß der Elbe, die Bille, entlang, die bei Bergedorf diesen steilen Abhang durchbricht; allerdings ist die Hauptmasse ihres Wassers sogleich in Bergedorf durch den 2 $\frac{1}{2}$ Kilometer langen Schlußengraben südlich in die Dove-Elbe künstlich abgeleitet. Im Südosten und Südwesten wird das hamburgische Marschgebiet umzogen von dem Hauptstrom der Elbe, der es im großen Bogen umfließt.

Es wird eingeteilt in die Uierlande (Landherrenschaft Bergedorf), die Landschaften Billwärdter und Ochsenwärdter (Landherrenschaft der Marschlande) und, südlich und südöstlich der Stadt Hamburg sich anschließend, eine Zahl größerer und kleinerer Elbinseln, die durch sich teilende Elbarme gebildet werden. Diese Inseln sind zum Teil hamburgisches (Landherrenschaft der Marschlande), zum Teil preussisches Gebiet, liefern aber ihre Produkte fast ausschließlich auf den hamburgischen Markt. Schließlich gehört hierher auch das auf der hannoverschen Elbseite gelegene Gebiet der Gemeinde Moorburg.

Die Uierlande werden ihrer Länge nach durchflossen von zwei alten Elbarmen, der Dove- und Gose-Elbe, die aber bereits Ende des 15. Jahrhunderts von dem Hauptstrome abgedämmt und dadurch zu toten Armen gemacht worden sind. In der Landschaft Billwärdter vereinigen sie sich und fließen in die Norderelbe. Sie bilden eine zwar schwierige und lange, aber immerhin doch bequeme Wasserstraße für den Transport der Produkte dieser Landschaften zu den hamburgischen Märkten auf dem Meßberg und dem Hopfenmarkt. Der Hauptwasserweg ist jedoch die Elbe und nach ihrer Teilung bei Moorwärdter die Norder-Elbe.

Von Eisenbahnen durchschneiden das Marschgebiet die Hamburg-Berliner Bahn bis Bergedorf. Hier schließt sich neuerdings eine Bahn in südöstlicher Richtung nach Geesthacht und demnächst eine solche in südlicher Richtung durch die Uierlande nach Zoltenpfeker an. Die von Hamburg nach dem viele Fabriken enthaltenden Orte Billwärdter verlaufende Billwärdter Industriebahn hat wohl für die Abfuhr landwirtschaftlicher Produkte weniger Bedeutung.

1. Die Vierlande.

Die jetzigen „Vierlande“ waren früher ein von zahlreichen kleineren Wasserläufen zwischen den drei Elbarmen (Dove-, Gose- und Haupt-Elbe) durchzogenes Inselland, Gammernmarsch genannt, das teilweise niedrig und sumpfig und von der gewöhnlichen Flut überströmt wurde. Erst allmählich schlickten die oberen Teile auf und wurden, nachdem sie Anfang oder Mitte des 12. Jahrhunderts von Holländern und Friesen bedeckt worden waren, zum Anbau geeignet. Bald entstanden die vier Ortschaften Girslack, Altengamme, Neuengamme und Kirchwårder, nach denen diese Marsch den Namen „Vierlande“ bekam. Anfänglich gehörten sie den Herzögen von Sachsen, wurden dann mit Bergedorf im Jahre 1370 auf 30 Jahre an Lübeck verpfändet und nach einer zwischen den beiden Hansestädten Hamburg und Lübeck und dem Herzog Erich von Sachsen wegen Verletzung des Landfriedens entstandenen Fehde, in der das feste Schloß von Bergedorf und die Riepenburg bei Kirchwårder erobert wurden, durch den Vertrag von Perleberg im Jahre 1420 den beiden Städten überlassen. Das Gebiet wurde dann von Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich verwaltet und durch Erbauung von Deichen und Schleusen umgestaltet. Im Jahre 1867 verzichtete Lübeck auf seinen Anteil an den Vierlanden und die beiderstädtische Verwaltung hörte damit auf.

Unter dieser Verwaltung aber und in ihrer Abgeschlossenheit haben die Vierlande eine hohe eigenartige Kultur entwickelt. Die Fruchtbarkeit des Landes und der Fleiß seiner Bewohner brachten eine gewisse Wohlhabenheit in das Land, wovon die prächtig geschmückten Fassaden der Häuser, die schön getäfelten Stuben, das künstlerisch gefertigte Hausgerät, die mit Intarsien kunstvoll verzierten Möbel, die eigenartige, mit Silberbehang verschönte Kleidung und die mit bäuerlicher Kunst geschmückten Kirchen Zeugnis ablegen. Gemüse- und Obstbau sowie Blumenzucht sind schon seit alter Zeit die Hauptbeschäftigung der Bewohner.

Die Felder werden in hohem Kulturzustande gehalten und reichlich mit Dünger, namentlich mit stickstoffhaltigem tierischen Dünger versehen. So sind außer Stalldung besonders beliebt Fischabfälle, und Federabfälle sind z. B. zum Düngen der Erdbeer- und Kartoffelfelder waggonweise aus Ungarn bezogen worden.

Die Mehrzahl der Produkte gelangt auf den hamburger Markt, wo früher die Vierländer in ihrem malerischen — jetzt leider immer seltener werdenden — Kostüm, umgeben von

ihren Körben, ein typisches Bild war. Vom hamburger Markt wird ein Teil wieder weiterverhandelt, und manches Produkt wird, wenn es etwas gutes sein soll, mit dem Beinamen „Uerländer“ bezeichnet, auch wenn es gar kein Erzeugnis dieses Gebietes ist. Nur die an dem hamburger Markt nicht mehr absetzbaren Produkte gehen direkt ins Inland, so sind 1906 170 Waggon Erdbeeren und Rhabarber aus den Uerlanden mit der Hamburg-Berliner Bahn direkt verschickt worden.

a) Kirchwärdar.

(Von Hermann Grube, Kirchwärdar.)

Die Gemeinde Kirchwärdar ist die größte der die „Uerlande“ bildenden Landgemeinden. Sie hat einen Flächeninhalt von 2585,4 ha und zählt ca. 5000 Einwohner. Im Süden und Südwesten fließt an ihrem Gebiet die Elbe entlang, im Osten und Norden wird sie durch die Gose-Elbe begrenzt.

Der Haupterwerbszweig der Bewohner besteht im Frucht- und Gemüsebau (im Jahre 1906 ca. 776 ha). Zwar dienen noch manche Hektare der Landwirtschaft (1906 ca. 1500 ha), doch wird der örtliche Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen von den Erträgen nicht zu Hälfte gedeckt. Der Boden eignet sich vorzüglich zum Frucht- und Gemüsebau, und da Hamburg ein sehr gutes Absatzgebiet bildet, werden diese sehr intensiv betrieben.

Die Verfrachtung der Erzeugnisse an den hamburger Markt geschieht in Frachtschiffen, sogen. Uerländer Ewern von ca. 500 bis 800 Ztr. Tragfähigkeit, die von kleinen Schleppdampfern nach und von Hamburg geschleppt werden. Die Beförderung der Produkte erfordert während der Haupterntezeit die Indienststellung von 8 Frachtschiffen täglich. Außerdem befördern noch 2 Ewer von ca. 100 Ztr. Tragfähigkeit wöchentlich zwei- bis dreimal Produkte nach dem Altonaer Gemüsemarkt. Für die Mengen, die in der Gemeinde Kirchwärdar erzeugt werden, mögen die folgenden Angaben sprechen.

In den vielseitigen und mannigfachen Kulturen nimmt die Erdbeerenzucht die herausragendste Stelle ein. Die Ernte, welche vom April bis Juli stattfindet, beträgt jährlich ca. 100 000 Ztr. Hiervon gelangen ca. 25 000 Ztr. an den berliner Markt, der übrige Teil an den hamburger, von wo aus ein nicht unbedeutender Versand nach allen umliegenden Städten und Badeorten stattfindet. Die Kultur der Erdbeeren ist — mit Ausnahme hunderttausend Zentner in Treibhäusern und Mistbeeten getriebener Erdbeeren — Freilandkultur. Im Jahre 1906 waren — nach den Aufnahmen des Statistischen Bureaus — 190 ha damit bebaut. Die bevorzugtesten Sorten sind Laxtons Noble, Mac Mahon, Walluf oder Jusunda.

hierorts Oldenburger genannt, Sieger, König Albert und Ambrosia. Vereinzelt werden noch gezogen Sensation, Wellfrucht, Riese von Uerlanden, Koch, Deutsch-Evern, Sovereign, Karoline; in neuerer Zeit auch Ruhm von Köthen u. a. Die feiner Zeit so berühmte kleine, süße und aromatische „Uerländer Erdbeere“ ist fast verschwunden.

Ein weiteres Haupterzeugnis bildet der Rhabarber. Die Produktion, welche teils in Treibhäusern, Treibkästen, Mistbeeten, Kellerräumen, zum weit überwiegenden Teil aber im freien Lande (im Jahre 1906 28;25 ha) geschieht, beträgt jährlich ca. 40000 Ztr. Die Saison beginnt bereits im Januar und endet im Juni. Die Hauptabnehmer für Rhabarber sind die beiden Städte Hamburg und Berlin und zwar so ziemlich zu gleichen Teilen. Von Hamburg aus findet ein jedoch nicht erheblicher Versand der Rhabarberblattstiele nach anderen Städten, wie Kiel, Bremen, Lübeck, Neumünster, Harburg, Lüneburg u. a. m. statt.

Außer der Erdbeere werden noch folgende Beerenfrüchte in nennenswerten Mengen gebaut: Johannisbeeren werden in den Sorten rote holländische Kirsch- und rote Lübecker Johannisbeere ca. 10000 Ztr., schwarze Johannisbeeren dagegen nur etliche 1000 Ztr. geerntet. Stachelbeeren, von welchen Whinham's Industry und eine rote harischalige Sorte vorherrschend sind, liefern ca. 20000 Ztr. Himbeeren werden von der frühen Superlativ und von einer spätreifenden Lokalsorte ca. 3000 Ztr. gewonnen. Brombeeren sind in neuester Zeit erst eingeführt und versuchsweise kultiviert und bringen ca. 500 Ztr.

In recht bedeutenden Mengen werden Tomaten gezüchtet; die Ernte bezifferte sich im verfloßenen Jahre 1906 auf ca. 15000 Ztr. An dem Konsum beteiligen sich hauptsächlich Hamburg und Berlin, alsdann aber auch alle größeren Städte Deutschlands. Die Kultur der Tomate beginnt bereits im Januar in Warmbeeten, und die Verpflanzung ins freie Land geschieht, wenn Nachfräfte nicht mehr zu erwarten sind. Häufig findet jedoch auch eine Weiterkultur in kalten Mistbeeten statt, wodurch eine frühere Ernte erzielt wird.

Zu den besonderen Treibgemüsesorten hiesiger Gegend zählen Gurken und Melonen. Mit Gurken dürften ca. 12000, mit Melonen ca. 6000 Mistbeeten bepflanzt werden. Die Sorten sind mit wenigen Ausnahmen aus selbstgezüchteten Samen gezogen und daher nicht benannt. Ein Versand von Gurken findet nur in sehr beschränktem Maße statt, dagegen finden Melonen oft recht guten Absatz in den Badeorten und nördlich gelegenen Städten. Bekannt sind auch die großen Senfgurken des hamburgers Marktes, d. i. ausgereifte Freilandgurken, von denen die hiesige Gemeinde ein Quantum von ca. 5000 Stiege (1 Stieg = 20 Stück) alljährlich liefert.

Mit der Treibgurkenkultur wird vereinzelt auch eine Kultur des Kopfsalats verbunden; die jedoch nicht sehr bedeutend ist.

Eine Spezialität bilden die Frühkartoffeln. Zwar machen die aus dem Auslande importierten Kartoffeln den hiesigen scharfe Konkurrenz und drücken den Preis sehr herab, jedoch werden die hiesigen Frühkartoffeln wegen des guten Geschmacks den auswärtigen meist vorgezogen. Die Ernte dürfte etliche 100 000 Ztr. betragen. Vor Frost schützt man die Kartoffelstauden mit selbstverfertigten Schilfrohmatten. Das Hauptabsatzgebiet ist Hamburg und in geringerem Maße England und Dänemark. Als Frühkartoffel baut man hierorts fast ausschließlich die Sechswochenkartoffel.

Frühherbse, zu denen besonders die Zuckerbse gehört, werden hierorts nicht mehr in solchen Mengen gebaut wie vor Jahrzehnten, da der Erlös in keinem Verhältnis zur Mühe und Arbeit steht. Die Ernte ist immerhin noch auf 25 000 Eiter zu schätzen.

Mehr Augenmerk wird der Perlbohne, hier unter der Benennung „türkische Erbse“ bekannt, zugewandt. Diese wird häufig noch als zweite Frucht nach Frühkartoffeln oder Frühherbse kultiviert und bringt sichere Erträge. Die Ernte dürfte wohl über 20 000 Eiter betragen. Außerdem werden noch Krupbohnen, sowohl solche zu Konservenzwecken als zum Hüskneifeln in mehr oder weniger großen Mengen angebaut; die Sorten sind die frühe schmale Schneidebohne, die etwas spätere breite Schneidebohne, die Wachsbohne und die zum Hüskneifeln benutzte weiße Bohne.

In neuerer Zeit wird auch der Anbau von Möhren und Karotten intensiver betrieben. Die Kultur geschieht ausschließlich in Mistbeeten. Über den Ertrag lassen sich genauere Angaben nicht machen, immerhin wird eine Schätzung auf einige Tausend Stiege (zu je 20 Stüde) nicht zu hoch veranschlagt sein.

Von den verschiedenen Kohllarten wird der Weißkohl am meisten angebaut, hiernach folgt der Rotkohl und dann der Grünkohl. Die Ernte beziffert sich auf ca. 100 Fuder.

Eine recht bedeutende Einnahme erzielen viele Bewohner der hiesigen Gemeinde durch den Obstbau. Nach der Obstbaumzählung im Jahre 1900 waren in Kirchwärdern vorhanden: 17 386 Apfel-, 14 947 Birn-, 23 459 Zwetschen-, 5 832 Pflaumen- und 3 238 Kirschwäuer. Die Ernte des Kernobstes dürfte in guten Obsthahren wohl auf ca. 80 000 bis 100 000 Ztr. zu schätzen sein; hieran nehmen die Birnen den Hauptanteil. Von der Aufzählung der verschiedenen Sorten, sowohl der Äpfel wie der Birnen, muß hier Abstand genommen werden, da die vielen nicht pomologisch benannten Lokalorten solches unmöglich machen. An Steinobst werden Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen, Sauerkirschen und unbedeutende Quantitäten Süßkirschen gezüchtet. Pflaumen sind in vielen Sorten vertreten, Zwetschen nur in der gewöhnlichen Hauszwetsche. Die Ernte von Pflaumen beträgt ca. 6 000 Ztr., die von Zwetschen ca. 12 000 Ztr. bei mittlerer Ertragsfähigkeit. Pfirsiche und Apri-

geerntet werden hauptsächlich nur an Gebäudespalieren gezogen, Pfirsiche in neuerer Zeit auch verjuchsweise vereinzelt in Treibhäusern. Die Ernte ist quantitativ nicht sehr bedeutend. Von Sauerkirichen ist neben einer kleineren Sorte hauptsächlich die Schattenmorelle vertreten. Diese findet man fast an jedem Gebäude in Spalierform wie auch in den Gärten in Buschform bis zum Hochstamm. Die Ernte ist etwa auf einige tausend Zentner zu schätzen. Vereinzelt findet man auch Walnussbäume, seltener den Haselnußstrauch.

Eine sehr bedeutende Kultur betreiben die Bewohner hiesiger Gemeinde in Maiblumen, wofür im Jahre 1906/12 ha bestanden waren. Der jährliche Ertrag an Maiblumentreibnetzen dürfte 8 Millionen betragen. Als Hauptabnehmer kommen besonders England und Nord-Amerika in Betracht.

b) Neuengamme.

(Nach Angaben von Hinz. Heilmann, Neuengamme.)

Die zwischen der Gose- und Dove-Elbe gelegene Gemeinde Neuengamme umfaßt ein Gebiet von 2036,5 ha und zählt ca. 2300 Einwohner. Nach den Aufnahmen des Statistischen Bureaus richten im Jahre 1906 ca. 1380 ha der eigentlichen Landwirtschaft, während ca. 467 ha zum Gemüse- und Gartenbau benutzt wurden. Die erzeugten Produkte gehen fast ausschließlich auf den Hamburger Markt, nur ein verschwindend kleiner Teil von Erdbeeren und Rhabarber wird direkt nach Berlin gesandt. Sehr stark entwickelt ist hier auch die Blumenzucht, besonders die Züchtung in ungeheizten Kästen, weniger in geheizten Häusern. Von dem im freien Lande gezogenen Rhabarber werden Mitte April bis Ende Mai ca. 5 Millionen Blattselbunde zu $\frac{3}{4}$ Pfund = ca. 37 500 Ztr. gewonnen. Von Erdbeeren, deren Beete im Frühjahr vielfach zum Schutz gegen Nachfröste mit Rohrmatten oder auch Stroddainen gedeckt werden, werden ca. 12 000 Ztr. von Mitte Juni bis Ende Juli geerntet. Der Ertrag der verschiedenen Obstsorten wird folgendermaßen geschätzt: Stachel- und Johannisbeeren je ca. 15 000 Ztr., Pflaumen ca. 1000 Ztr., Zwetschen ca. 3000—9000 Ztr., Birnen ca. 5000 Ztr., Äpfel ca. 10 000 Ztr. Nach der im Jahre 1900 vorgenommenen Obstbaumzählung waren in Neuengamme vorhanden 9559 Äpfel-, 4545 Birn-, 1168 Zwetschen-, 3054 Pflaumen- und 4446 Kirschbäume.

Maiblumen werden im landwirtschaftlichen Betriebe gebaut und als Treibnetze ca. 7—8 Millionen Stück jährlich geerntet, von denen ca. 1 Million am Orte selbst zu Blumen abgepackt, während ca. 6—7 Millionen Keime = ca. 6000 Ztr. versandt werden.

Die Blumenzucht erfolgt außer im freien Lande vielfach in Mistbeet- oder Frühbeetkästen, von denen ca. 800 Stück zu je 10 Fenstern vorhanden sind. Rosen und Ebrysanthemum

werden in 2 Meter hohen und 1 Meter breiten Kästen ohne Heizung gezogen; Rosenkästen sind auf ca. 200 Stück, Chrysanthemumkästen auf ca. 250 Stück zu je 30 Fenstern zu schätzen. Treibhäuser mit Heizung, in denen hauptsächlich Maiblumkerne, Rosen, weniger Tulpen und Hyazinthen getrieben werden, finden sich 22 Stück.

Ost- und West-Krauel.

(Unter Benützung der Angaben von P. Rieck, Krauel.)

An der Biegung des Hauptstromes der Elbe zwischen Kirchwårder und Neuengamme liegen die Ortschaften West- und Ost-Krauel, im Norden begrenzt in ihrem Gebiete durch das Ostende der Goje-Elbe. Während West-Krauel zusammen mit den Vierlanden und Bergedorf 1420 an Hamburg und Lübeck, dann bei Aufhebung der beiderstädtischen Verwaltung 1867 an Hamburg kam, wurde Ost-Krauel (der holsteinische Krauel) erst 1724 resp. 1768 durch Hamburg erworben. West-Krauel ist der Gemeinde Neuengamme angeschlossen, Ost-Krauel bildet eine eigene kleine Gemeinde mit ca. 200 Einwohnern und 177,2 ha Fläche. Ungefähr die Hälfte des Gebietes wird landwirtschaftlich bebaut, die andere Hälfte besteht aus gartenmäßig oder mit Gemüse bebauten Feldern.

Es sind im Jahre 1906 mit den Kraueler Schuten 20674 große Körbe zu je ca. 15 kg und 172547 kleine Körbe zu je ca. 4 kg mit Früchten, Gemüse und Blumenpflanzen auf den hamburger Markt gebracht worden, und ca. 200 Körbe Erdbeeren gingen nach Berlin. Früchte und Gemüse sind ähnlich wie in Kirchwårder. An Blumen werden besonders Stiefmütterchen, Goldlack, Primeln, Herzblümchen, Vergißmeinnicht, Nelken u. a. gezeichnet. Maiblumenkerne werden ca. 500 000 Stück jährlich geerntet. Die Obstbaumzählung im Jahre 1900 ergab für beide Orte zusammen 2224 Apfel-, 1563 Birn-, 2308 Zwetschen-, 1417 Pflaumen- und 404 Kirschkäule.

o) Kurlak.

(Unter Benützung der Angaben von L. Bauch, Allermöhe, und Hini. Heilmann, Neuengamme.)

Die an dem rechten Ufer der Dove-Elbe gegenüber den an der anderen Seite dieses Flusses befindlichen Häusern von Neuengamme gelegene, langgestreckte Gemeinde Kurlak zählt ca. 1700 Einwohner. Von den 1262,8 ha ihres Gebietes dienen im Jahre 1906 ca. 820 ha der Landwirtschaft und 370 ha dem Frucht- und Gartenbau, dessen hauptsächlichste Erzeugnisse Obst und Blumen, weniger Gemüse sind, die fast ausschließlich auf den hamburger Markt kommen.

Eine Schätzung der Produkte ergibt für Rhabarber ca. 400 000 Bunde zu $\frac{3}{4}$ Pfund = 3000 Ztr., Erdbeeren ca. 10 000 Ztr., an anderem Obst: Stachelbeeren ca. 13 000 Ztr., Johannisbeeren ca. 12 000 Ztr., Pflaumen ca. 1000 Ztr., Zwetschen ca. 6000—7000 Ztr., Birnen (besonders Bürgermeisterbirne und Harlebsbirne) ca. 5000 Ztr., Äpfel (besonders Konjorapfel, Johsapsfel, Winter- und Sommerprinzapfel) ca. 8000 Ztr. Die Obstbaumzählung des Jahres 1900 stellte für Curslak fest 6438 Äpfel-, 2955 Birn-, 3472 Zwetschen-, 1703 Pflaumen- und 3200 Kirschbäume.

Maiblumen werden ca. 8 Millionen Stück im freien Lande gezogen. Sie wachsen dort drei Jahre und werden dann im Herbst als Keime geerntet, die entweder verpackt oder auf Eis aufbewahrt und später getrieben werden. Zum Versand gelangen ca. 6 Millionen Stück hauptsächlich nach England, Nordamerika und Rußland. Zum Treiben in heizbaren Gewächshäusern werden im Orte selbst ca. $1\frac{1}{2}$ — 2 Millionen Keime verwendet. Die Hauptgeschäftszelt der meist aus Eiskeimen getriebenen blühenden Pflanzen liegt im Winter, sie sind aber das ganze Jahr hindurch zu haben; sie gehen zumeist nach Berlin, Dresden, Leipzig und Esln. 25 Treibhäuser mit Heizung dienen der Treiberei von Maiblumen, Rosen, weniger von Tulpen und Hyazinthen.

Die Blumenzucht im freien Lande liefert Helleborus, Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen, Primeln, Veilchen, Levkojen, Rosen, Chrysanthemum, Dahlien, Astern u. f. w., besonders als Schnittblumen, die auf den hamburger Markt gebracht und von dort aus vielfach weiterverpackt werden. Veilchen und andere Blumen werden auch unter Fenstern gezogen; im ganzen mögen etwa 750 Stück Mistbeet- und Frühbeetkästen zu je 10 Fenstern zur Blumenzucht benützt werden. Rosen werden viele Millionen geerntet; sie werden außer im freien Lande auch vielfach in den sogen. „englischen Rosenkästen“, von denen ca. 250 Stück zu je 30 Fenstern vorhanden sind, gezogen. In der gleichen Weise geschieht dies auch mit Chrysanthemum, mit dem etwa 275 Kästen zu je 30 Fenstern gefüllt sein mögen.

d) Allengamme.

(Unter Benützung der Angaben von Dr. H. Dubbeis, Hamburg, und Heinrich Cimmann, Allengamme.)

Allengamme, die westliche der vier Landgemeinden, zählt ca. 1450 Einwohner und umfaßt eine Fläche von 1514 ha. Von diesen wurden im Jahre 1906 ca. 990 ha für rein landwirtschaftlichen Betrieb und ca. 320 ha als gartenmäßig bebautes Feld oder ähnlich benützt. Das erste im Jahre gewonnene Produkt ist wohl der Rhabarber, dessen Ernte bereits Mitte April beginnt und dessen Hauptzeit Ende Mai vorüber ist. Die Pflanze erfordert zwar tief-

gründigen Boden und viel Stallung, aber sonst wenig Arbeit. Rhabarber war daher früher ein Massenartikel; sein Anbau geht aber gegenüber früheren Jahren zurück und wird durch andere Kulturen, besonders Maibäumen, verdrängt. Immerhin dürfte die Ernte an Blattstielen noch zwischen 20000—30000 Ztr. sein. Das Absatzgebiet ist Hamburg und Berlin zu gleichen Teilen. Vielfach wird er auch in geeigneten Kellerräumen im Winter abgetrieben.

Ein anderer Massenanbau wird mit Erdbeeren betrieben, mit denen im Jahre 1906 21 ha bestanden waren. Auch hier sind Caxtons Noble, Mac Mahon und Walluf die hauptsächlichsten Sorten. Caxtons Noble, eine frühe, aber gegen Frost sehr empfindliche, großfrüchtige, aber wenig süße Sorte, wird seit 18—20 Jahren namentlich wegen ihres gleichmäßigen Ertrages in 2—3 jährigem Umschlag viel gebaut; ebenso bewährt sich Walluf, die in 8 bis 12 jährigem Umschlag kultiviert wird, seit 18—20 Jahren als die ertragreichste Erdbeere. Mac Mahon, hier meist Max-Erdbeere genannt, eine späte, nicht so ertragreiche Erdbeere von aromatischem Geschmack, wird bereits seit 25 Jahren auf lehmigem Boden in 8 jährigem Umschlag gezogen; sie eignet sich wegen ihrer Festigkeit am besten zum Versand. Außerdem finden sich vielfach Sieger, eine frühe, gegen Frost nicht so empfindliche, groß- und süßfrüchtige Sorte, König Albert, Ambrosia, Karoline, Reimbeker, weniger Kaiser Nikolaus, Deutsch-Evern und Ruhm von Uferlanden, zwei sehr frühe Sorten, und St. Joseph, ein Spätträger. Als Dünger wird außer Stallung auch Thomaschlacke und Kainit und 2 Jahre vorher Kalk gegeben. Nach dem Umschlag werden als Zwischenfrucht Kartoffeln gebaut und erst nach 4—5 Jahren kommen wieder Erdbeeren an dieselbe Stelle. Die Ernte von Anfang Juni bis Mitte August dürfte sich auf 10000—12500 Ztr. belaufen, von denen die Hälfte nach Hamburg, die andere Hälfte nach Berlin, Hannover, Kiel usw. ihren Versand findet.

Auch Kartoffeln bilden einen Massenartikel im Anbau. Besonders viel gezogen werden von frühen Sorten die Sechswochen-Kartoffel, die aber sehr empfindlich gegen Frost ist, und die Brunsdorfer Kartoffel, die weniger vom Frost leidet. Sodann sind es Edelstein, eine große lange, sehr ertragreiche Futterkartoffel, die seit 6—7 Jahren eingeführt ist, und Magnum bonum, deren Anbau aber abnimmt. Außer Stallung werden vielfach auch Federn als Düng benutzt, aber kein Kalk, da durch ihn die Kartoffeln schorrig werden sollen. Früher wurden häufig 12 Jahre hindurch die Kartoffeln auf demselben Stück Land gebaut, jetzt ist nach 3—4 Jahren Fruchtfolge eingeführt.

Einen Hauptartikel neben Erdbeeren und Maibäumen bilden die Stachelbeeren. Die Sorten sind meist dem Namen nach nicht bekannt; sehr verbreitet ist eine große braunrote Beere, außerdem finden sich grün- und gelbfarbige Sorten. Sehr bewährt hat sich Whinham's Industry (rote Triumphbeere); von ihr wird besonders auch gerühmt, daß sie gegen den Stachelbeerrost (*Aecidium Grossulariae*), der in den Uferlanden zuweilen Früchte

und Blätter der Stachelbeersträucher mit seinen roten Polstern bedeckt und die Beere dadurch unverkäuflich macht, widerstandsfähiger als die anderen Sorten sei. Sonst schädigen die Ernte auch Nachfröste in der Blütezeit und die Stachelbeerraupe, d. i. die raupenähnliche Larve der Stachelbeerblattwespe (*Nematus ventricosus*). Die Pflege der Sträucher ist überdies sehr mangelhaft; gedüngt wird entweder garnicht oder mit „Ableguf“. Die Ernte der Beeren, die wohl im Durchschnitt ca. 12 000 Ztr. betragen dürfte, findet zu zwei Zeiten statt; die unreifen Beeren werden im Mai und Anfang Juni für Kompottbereitung, die reifen Beeren Mitte Juli bis Ende September als Obst auf den Markt gebracht. Außer nach Hamburg geht ein Teil der Ernte nach Berlin.

Ziemlich bedeutend ist auch der Anbau der Johannisbeeren, die besonders in zwei Sorten, Lübecker und Krauzer, gezüchtet werden. Neuerdings werden auch von einzelnen Kleinbauern Versuche mit der Anpflanzung der Kirschjohannisbeere gemacht; es wird dieser Sorte aber ihrer großen Empfindlichkeit wegen noch kein Vertrauen entgegengebracht. Die Ernte, die auf ca. 2000 Ztr. anzugeben ist, beginnt im Juli und ist erst im Oktober ganz beendet. Das Absatzgebiet ist Hamburg, auch wohl zum kleinen Teil Berlin. Der Anbau ist aber anscheinend im Rückgang begriffen; einerseits erschädigt vielfach der erste Preis nicht für die zeitraubende Arbeit des Abpflückens der Früchte, anderseits zeigt die hauptsächlich vertretene und ertragreiche Sorte der Lübecker Johannisbeere eine Krankheit, die darin besteht, daß nach dem Abblühen die jungen Früchte abgeworfen werden. Diese Pflanzen werden als „wilde Büsche“ oder „Hfsmieter“ (Abschmeißer) bezeichnet. Die nicht so volltragende Krauzer Johannisbeere soll diese Erscheinung nicht zeigen. Der Pflege und Düngung der Sträucher wird nur geringe Sorgfalt zugewendet. In den ersten Jahren pflanzt man zwischen die jungen Sträucher Kartoffeln und andere Hackfrüchte. Auch schwarze Johannisbeeren werden vielfach, jedoch nur in geringen Mengen, gezüchtet.

Ebenfalls im Abnehmen begriffen ist die Kultur der Himbeeren. Auch hier ist der Grund in der zu mühseligen Ernte der Frucht und in dem massenhaften und sehr schädlichen Auftreten des Himbeerkäfers oder -Blütenflechers (*Byturus tomentosus*), der als Käfer im Frühjahr die Blütenknospen austrifft und dessen Larve in den Früchten als Himbeermade sich findet. Die am meisten eingebürgerten Sorten der Himbeere sind Superlativ, Fastlof und eine frühe lange Himbeere. Die Ernte von Mitte Juli bis in den September hinein dürfte als Minimum 300 Ztr. betragen, die ausschließlich nach Hamburg gehen. Mancher Bauer erntet in der Hauptzeit 50 Pfund und mehr täglich.

Der Obstbau bringt zwar bereits ganz ansehnliche Summen ein, aber er könnte noch eine viel größere Rolle spielen, wenn er rationell betrieben würde. Die Apfelbäume leiden unter Schorfpilz, Krebs, Apfelwickler, Blütenstecher und anderen Parasiten, die Birnen unter Schorf.

Cräuermücken, die Kirschen unter Monilla usw. Erst in neuerer Zeit wird der Pflege der Bäume mehr Liebe und Zeit zugewendet, und man legt auf wertvolle Sorten mehr Gewicht.

Den ersten Platz nimmt der Apfel ein, der sich in zahlreichen Sorten findet. Sehr verbreitet und viel angebaut sind der ziemlich minderwertige, aber früher ganz besonders reich tragende Elferapfel oder Paradiesapfel, der ebenfalls ertragreiche, aber unter Schorfflecken sehr leidende Boikenapfel, der meist nur noch in älteren Bäumen vorhandene, jetzt jedoch weniger angebaute Sommerprinz, der Quäckapfel, der Wohl(schmecker, der Jakobs-Apfel oder Weiße Astrachan. Als bessere Sorten, denen in neuerer Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, sind zu nennen der Winterprinz, der sehr viel gebaut und besonders auch auf ältere Bäume und solche jüngere Bäume, die im Erfolg nicht befriedigen, gepflanzt wird; Schöner von Boskoop, Gelber Richard, Roter Calville und Weißer Klarapfel, der als bester Sommerapfel (Ende Juli) geschätzt wird und 15—20 Mk. für den Zentner bringt. Die Obstbaumzählung im Jahre 1900 stellte 5373 Apfelbäume fest. Der Ertrag bei geringer Ernte ist auf ca. 15000 Ztr. anzugeben, die von Ende Juli bis Ende Oktober und noch später gepflückt werden.

Dem Anbau der Birnen, der in früheren Jahren sehr vernachlässigt wurde, wird von Jahr zu Jahr mehr Interesse durch Anschaffung besserer Sorten entgegengebracht. Vorherrschend sind jetzt Köstliche von Charnen, hier Bürgermeisterbirne genannt, Kaiserkrone oder Kaiserbasse, Gute Luise von Avranches, Andenken an den Kongress, Dr. Jules Guyot; in neuerer Zeit sind noch eingeführt William's Christbirne und Doppelte Philippsbirne. Viel gepflanzt sind auch noch die älteren Sorten Bergamottebirne, einfache und doppelte Beurre gris („Beeregris“, Gute Graue), die schlecht schmeckende, aber reichlich tragende Sandbirne und eine kleine, holzige, aber sehr lange dauernde graue Winterbirne. Der sehr schwankende Ernteertrag dürfte auf ca. 4000—5000 Ztr. zu schätzen sein. Die Ernte beginnt z. T. schon im Juli und ist erst im November beendet. Im Jahre 1900 waren 2697 Birnbäume vorhanden.

Die Pflaumen- und Zwetschenbäume, von denen im Jahre 1900 1353 Pflaumen- und 5706 Zwetschenbäume gezählt wurden, sind meist an den Gräben gepflanzt. Kirschbäume, von denen im genannten Jahre noch 2700 Stück vorhanden waren, werden wegen der Stare, die namentlich den reifen süßen Kirschen sehr nachstellen, immer mehr abgeholzt.

Eine außerordentlich wichtige Kultur in Allengamme bilden seit etwa dem Jahre 1866 die Maiblumen, mit denen im Jahre 1906 23 ha bestanden waren. Jeder kleine Mann hat 20—30 Beete (zu je 2000 Keimen) jährlichen Umschlag, der größere Gemüsebauer oft 60—70 Beete. Bei niedriger Schätzung ergibt dies einen Ertrag von 6—8 Millionen Keimen. Der Preis der Ware für 1000 Stück war im vorigen Jahre für ganz kleine Keime 3 Mk., schlechte Qualität 6 Mk., normale gute Ware 12 Mk. und sehr gute Qualität 22 Mk. Der Verkauf

geschieht hauptsächlich nach Wandsbek, Erfurt, England, Rußland, Amerika (Philadelphia, San Francisco) und selbst nach Indien hin. Die Maiblumen werden gewöhnlich in einen Boden gepflanzt, der vorher mit Karstoffeln und danach mit Rüben, die eine starke Düngung erhalten, bepflanzt war. Bei lehmigem Boden werden die Kelme mit Sand eingelegt. Im ersten Jahre erhalten dann die Kulturen keinen Dünger, wohl aber im Herbst des zweiten Jahres Rüdung; künstlicher Dünger wird nicht verwendet.

Die Blumenzucht trat bisher im Gegensatz zu den übrigen Vierländer Gemeinden ganz in den Hintergrund. In neuerer Zeit aber wird sie, besonders auch die Zucht unter Fenstern, in ganz bemerkenswertem Umfange aufgenommen. Stiefmütterchen, Tausendschön, Primeln, Goldlack und Vergiftmeinnicht kommen als ganze Pflanzen oder als Schnittblumen in den Handel. Früher wurde auch die schön duftende Weißviole viel gezogen.

2. Die Landschaften Billwälder und Ochsenwälder.

(Unter Benützung der Angaben von Joh. Meyer, Allermöhe.)

Das hamburger Marschgebiet zwischen der Elbe und Bille kann unter dem Namen der Landschaften Billwälder und Ochsenwälder zusammengefaßt werden. Die Hauptgemeinden sind Billwälder a. d. Bille, zwischen der Bille und dem Landscheidegraben, Allermöhe, zwischen Landscheide und Dove-Elbe, Reitbrook, zwischen Dove- und Gose-Elbe, Moorfleth, zwischen Landscheide und dem unteren Teil der Dove-Elbe, Ochsenwälder mit Höbendeseich, Gauerl, Neudorf, Spadenland und Calenberg, zwischen Gose-Elbe und dem Hauptstrom resp. der Norder-Elbe gelegen. Die meisten dieser Ländereien sind bereits im 14. Jahrhundert, Spadenland Mitte des 15. und Reitbrook erst im 18. Jahrhundert an Hamburg gekommen. Sie bilden mit den Vierlanden zwar ein zusammenhängendes Gebiet, aber die Bewohner, deren Gebräuche und Häuser sind durchaus von denen der Vierländer verschieden. Vorherrschend in den Erzeugnissen ist die Gemüseproduktion.

In Allermöhe (ca. 1200 Einwohner) dienten im Jahre 1906 830 ha der eigentlichen Landwirtschaft und 296 ha waren gartenmäßig oder mit Hackfrüchten und Gemüse befestigte Felder, für Moorfleth (ca. 1300 Einwohner) sind 366 ha und 215 ha die entsprechenden Zahlen. Von den wichtigsten Erzeugnissen dieser beiden Ortschaften seien hier genannt: Salate, Kopf- und Bindsalat, werden wohl bis zu 20 Millionen Stück im Mistbeet und freien Lande ausgepflanzt. Treibgurken werden unter ca. 60 000 Mistbeeten gezo- gen und von Anfang April bis Mitte September geerntet. Von Porree werden ca. 10 Millionen Pflanzen als Sommer- und Winterporree ausgelegt, so daß im ganzen Jahr Porree

zum Verkauf kommt. Früher Blumenkohl wird von Anfang Juni bis Mitte Juli wohl an 50 Waggons (zu je 200 Zentnern) gewonnen. Im Jahre 1906 waren in Moorleth 34 ha, in Allermöhe 9 ha damit bestanden. Auf den von diesem Blumenkohl abgeernteten Feldern wird zumeist Sellerie ausgepflanzt (1906 in Moorleth 24 ha, in Allermöhe 6 ha) und zwar ca. 3 Millionen Pflanzen, die fast alle bis zu Anfang Dezember am Markt und für den Versand verwertet werden. Bleichsellerie wird fast nur in diesen beiden Ortschaften in ca. 10 000 Stück gewonnen. Von Artischocken, die besonders in Moorleth gezogen werden, kommen ca. 150 000 Stück zur Ernte. Kohllarten, Weiß-, Wirsing-, Rot- und Grünkohl, werden wohl ca. 300 Waggons (zu je 200 Zentnern) = 60 000 Zentner geerntet. Die Zählung der Obstbäume im Jahre 1900 ergab für Allermöhe 2596 Apfel-, 1337 Birn-, 1004 Zwetschen-, 239 Pflaumen- und 676 Kirschbäume, für Moorleth 702 Apfel-, 387 Birn-, 176 Zwetschen-, 66 Pflaumen- und 154 Kirschbäume.

Reitbrook (ca. 540 Einwohner) mit 440 ha landwirtschaftlich und 184 ha gartenmäßig bebautem oder mit Gemüse usw. bestandenem Felde (im Jahre 1906) hat nur ca. $\frac{1}{2}$ der oben angegebenen Erzeugnisse. Es werden dort ferner besonders gelbe Wurzeln (Mohrrüben), Steckrüben und viel Grünkohl, vereinzelt auch Bleichsellerie gezogen. Auch findet hier bereits eine beträchtliche Zucht von Erdbeeren (6 ha im Jahre 1906) statt. Die Zählung der Obstbäume im Jahre 1900 ergab 1608 Apfel-, 935 Birn-, 975 Zwetschen-, 450 Pflaumen- und 316 Kirschbäume.

Billwärdar a. d. Bille (ca. 2900 Einwohner) entwickelt sich allmählich vollständig zu einem Fabrikorte. Die noch vorhandenen Großbauern betreiben fast nur Landwirtschaft, einzelne Gärtner bauen etwas Gemüse. Die Statistik des Jahres 1906 gibt ca. 1300 ha rein landwirtschaftlich bebautes Feld, Wiesen usw. und 238 ha mit Hackfrüchten, Gemüse und Gartenbau an. Obstbäume waren im Jahre 1900 vorhanden 2790 Apfel-, 1508 Birnen-, 661 Zwetschen-, 373 Pflaumen- und 1098 Kirschbäume.

In Ochsenwärdar (ca. 2200 Einwohner) wurde im Jahre 1906 dem mehr landwirtschaftlichen Betriebe ca. 540 ha, als gartenmäßig bebautes Feld oder der Gemüsezucht ca. 570 ha nutzbar gemacht. Hier werden vorwiegend Erbsen, Bohnen, türkische Erbsen, Möhren, Petersilie, Kürbis, Landgurken (zum Einmachen), auch etwas Blumenkohl (8 ha), Sellerie und Bleichsellerie, Spargel und Erdbeeren gezogen. Die Zählung der Obstbäume im Jahre 1900 führt 3673 Apfel-, 3337 Birnen-, 2088 Zwetschen-, 536 Pflaumen- und 934 Kirschbäume auf.

Die ersterwähnten Erzeugnisse gelten auch für Spadenland (ca. 480 Einwohner) mit ca. 165 ha Acker und Weiden, ca. 122 ha Gartenland und Gemüseteldern, 929 Apfel-, 1080 Birn-, 649 Zwetschen-, 102 Pflaumen- und 327 Kirschbäumen.

In Tatenberg (ca. 300 Einwohner) werden ca. 175 ha der Landwirtschaft im engeren Sinne und 72 ha dem Gemüse- und Gartenbau nutzbar gemacht, darunter 4 ha mit Blumenkohl. Obstbäume waren im Jahre 1900 vorhanden 112 Apfel-, 755 Birn-, 876 Zwetschen-, 266 Pflaumen- und 256 Kirschbäume.

3. Die Elbinseln.

Durch die verschiedenen Arme der Elbe zwischen der Norder- und Süder-Elbe, so besonders durch Reiherstieg, Köhlbrand und Köhlfließ, werden eine größere Zahl von Inseln gebildet. Es sind hauptsächlich Wilhelmsburg (hamburgisch und preußisch), Hohe-Schaar (zum größten Teil preußisch), Neuhoi (hamburgisch und preußisch), Waltershof (hamburgisch), Altenweider (zum größten Teil preußisch) und Finkenwärder (hamburgisch und preußisch). Die hamburgischen Gebietsteile sind zumeist bereits Mitte des 15. Jahrhunderts erworben worden und durch den Gottorper Vergleich 1768 endgiltig an Hamburg gekommen.

Von der großen Insel Wilhelmsburg sind hamburgisch das in der Südspitze gelegene Moorwärder und die nördlichen, der Stadt Hamburg gegenüberliegenden Teile (Peute, Ueddel, Kleiner Grasbrook), von Dethof: Steinwärder, Kuhwärder, die in neuerer Zeit durch den Ausbau der Freihafenanlagen von großer Bedeutung für den Handel Hamburgs geworden sind.

In Moorwärder (ca. 560 Einwohner), das bereits seit 1395 zu Hamburg gehört, dienen 1906 114 ha der Landwirtschaft, darunter 92 ha Wiesen, und 84 ha dem Gemüsebau u. s. w. Wie in dem gegenüberliegenden Ochsenwärder und dem benachbarten Wilhelmsburg werden hier hauptsächlich Blumenkohl (4,13 ha), Erbsen, Bohnen, Möhren, Petersilie, Gurken u. s. w. gezogen. An Obstbäumen waren im Jahre 1900 vorhanden: 1145 Apfel-, 1827 Birn-, 696 Zwetschen-, 242 Pflaumen- und 356 Kirschbäume.

Über die Erzeugnisse der preußischen Gemeinde Wilhelmsburg, deren Waren zu $\frac{2}{10}$ auf den Hamburger Markt kommen, während der Rest im Orte selbst verbraucht oder nach Hamburg gebracht wird, sind folgende Angaben über die Hauptgemüsearten (nach Joh. Lohmann, Wilhelmsburg) zu machen: Von Spinat, der besonders im Mai geltefert wird, jedoch fast das ganze Jahr hindurch vorhanden ist, werden ca. 80—90 Ztr. Samen meist im freien Lande ausgefät. Mit Frühkartoffeln, die Mitte Juni bis August auf den Markt gebracht werden, sind ca. 150 ha bepflanzt. Hülsenfrüchte, Zucker- und Pablerbsen, große Bohnen, Schneide- und Wachsbohnen u. s. w., werden ebenfalls auf ca. 150 ha gebaut und Juni bis November geerntet. Von Kohlarten, mit denen ca. 200 ha bestanden sind, werden hauptsächlich die den ganzen Winter hindurch Ertrag liefernden Grünkohl und Rosenkohl,

weniger die andern Robborten gepflanzt. Außerdem werden noch gezogen: Kopfsalat, Sellerie, rote Beet, Gurken, verschiedene Sorten Rettich und Suppenkräuter. Die ca. 1000 Fenster Mistbeete dienen zumelst der Anzucht der Pflanzen, (später werden sie teilweise auch mit Gurken bepflanzt.)

Waltershof, eine hamburgische Domäne, produziert (nach Angaben von Domäneninspektor H. G. Zwanz, Waltershof) als Spezialität Marüben, die größtenteils in Hamburg, zum Teil auch nach England verkauft werden; die Einnahme dafür beträgt 9000—10000 Mk. An Obstbäumen waren 1900 hier und in den benachbarten kleinen Gemeinden zusammen 794 Apfel-, 258 Birn-, 982 Zwetschen-, 185 Pflaumen- und 62 Kirschwäbäume vorhanden.

Von Finkenwärder ist die nördliche Hälfte der Insel (ca. 3900 Einwohner) hamburgischer Besitz, der südliche Teil vom Landseideweg ab zur Provinz Hannover gehörig. Ein großer Teil der Bevölkerung liegt dem Fischfang auf der Unterelbe und der Nordsee ob; der andere betreibt Landwirtschaft. Der Kornbau dient in der Hauptsache lediglich zur Deckung des eigenen Bedarfs, und die Anpflanzungen von Obstbäumen nehmen immer mehr zu. Mit Getreide, Hülsenfrüchten und Futterpflanzen waren im Jahre 1906 120 ha bestanden; dem Anbau von Hackfrüchten und Gemüse dienten 37 ha, und 63 ha waren Haus- und Obstgärten oder gartenmäßig angebautes Feld. Die Zählung der Obstbäume, die aber durch Neupflanzungen stark vermehrt worden sind, führte bereits im Jahre 1900 4717 Apfel-, 3365 Birn-, 3974 Zwetschen-, 12029 Pflaumen- und 338 Kirschwäbäume auf. Die Ernte an Äpfeln wird (nach Angabe von Domäneninspektor H. G. Zwanz, Waltershof) auf ca. 8000 Ztr. geschätzt. Von Sorten sind vorherrschend Winter-Rambour und Winter-Prinz. Nach einer Zeitungsnotiz gewann ein Obstzüchter im Jahre 1906 von einem einzigen Baume 10 Ztr. Äpfel, die 85 Mark einbrachten. Von Birnen sind hauptsächlich Köstliche von Charneu, Andenken an den Kongress und Doppelte Philippsbirne vorhanden; ihre Ernte wird auf ca. 1000 Ztr. geschätzt. Besonders aufgenommen ist auch die Kultur der Pflaumen, von denen die lange rote Victoria-Pflaume, ferner Diepholz-Zwetsche und grüne Reineclauden vorzugsweise gepflanzt sind; ihre Ernte wird ca. 5000 Ztr. betragen. Eine Eigenart ist ferner die Kultur von Meerrettich, von dem im Oktober ca. 100000 Bunde zu je 10 Stücken geerntet werden. Victoria-Pflaumen und besonders Meerrettich werden in größeren Mengen nach England verfrachtet.

4. Moorburg.

Auf der Südseite der Süderelbe gehört ferner die langgestreckte Gemeinde Moorburg, nordwestlich von Harburg im Hannoverschen gelegen, zum Hamburgischen Staate. Im Jahre 1390 bauten die Hamburger hier im Glindesmoor, das ihnen bereits gehörte, eine Burg

gegen die Seeräuber; später wurden die angrenzenden Ländereien dazu erworben, und die Burg gab dem ganzen Ländchen den Namen Moorburg. Die Größe des Gebietes beträgt heute 991 ha, die Gemeinde zählt ca. 1900 Einwohner.

Im Jahre 1906 dienen 16,5 ha dem Anbau von Getreide und Stillsenfrüchten, ca. 690 ha waren Wiesen und Weiden, 20 ha waren mit Hackfrüchten und Gemüse bestellt, und 73 ha waren Haus- und Obstgärten und gartenmäßig angebautes Feld. Als besondere Spezialität in Gemüse wird die Anzucht von Spinat betrieben, wovon nach oberflächlicher Schätzung 50—60 Ztr. Samen zur Husfaat gelangen. Die Ernte in Obst, besonders Äpfel und Birnen, steht hinter dem Ertrage in Finkenwärder bedeutend zurück. Im Jahre 1900 waren vorhanden 3956 Äpfel-, 3385 Birn-, 5431 Zwetschen-, 2255 Pflaumen- und 664 Kirschbäume.

II. Das Geestgebiet.

Die Grenze des hochgelegenen diluvialen Geestgebietes gegen die flachen alluvialen Marschlande zieht sich als Abhang von dem steilen Elbufer bei Altona in direkt östlicher Richtung durch die Städte Altona und Hamburg, wo sie sich durch die ansteigenden Straßen für schwer beladene Fuhrwerke oft unangenehm bemerkbar macht; von den Stadtteilen Hamm und Horn ab nimmt sie dann südöstliche Richtung. Das hamburgische Geestgebiet liegt einerseits (Landherrenschaft der Geestlande) nördlich und nordöstlich der Stadt und zwar 1) direkt sich an das Stadtgebiet nördlich anschließend und 2) 4 Enklaven im preussischen Staatsgebiete bildend, andererseits (Landherrenschaft Bergedorf) südöstlich von Hamburg und zwar 3) das Gebiet der Stadt Bergedorf und 4) die Gemeinde Geesthacht.

Infolge seiner schon erwähnten Bodenbeschaffenheit ist es mehr geeignet zum Anbau von Getreide, Futterpflanzen, Kartoffeln u. s. w. und kommt für den Anbau feinerer Gemüse in größeren Mengen weniger in Betracht.

1. Das Geestgebiet nördlich der Stadt.

In einer Länge von ca. 9 km und einer Breite von 3—5 km, im Westen begrenzt durch die Carpenbeck und im südlichen Teil durchflossen von der Mitter, erstreckt sich nördlich der Stadt das Gebiet der bereits im 14. Jahrhundert durch Hamburg von den Grafen von Holstein erworbenen Gemeinden Groß-Borfstel (574 ha und 2500 Einwohner), Mitterdorf (302 ha und 2630 Einwohner), Ohlsdorf (237 ha und 1100 Einwohner), Fuhsbüttel (483 ha und 3650 Einwohner), Klein-Borfstel-Struckhoff (191 ha und 550 Einwohner) und Langen-

horn (1406 ha und 2400 Einwohner). Einen großen Teil des Gebietes von Ohlsdorf nimmt der Zentral-Friedhof (186 ha) ein, in Groß-Borstel liegen das Eppendorfer Moor und das Gehölz des Borsteler Jägers, in Fuhsbüttel befindet sich das Zentral-Gelängnis, westlich von Fuhsbüttel ist das Wurzelmoor gelegen und im nördlichsten Teil des Gebietes die Langenhorner „Carré“, ein Kiefern- und Fichtengebüsch. Im Jahre 1906 dienten in diesen Gemeinden zusammen dem Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten ca. 1008 ha, von Hackfrüchten und Gemüse 382 ha, von Futterpflanzen 133 ha, von Wiesen und Weiden ca. 857 ha; Ackerwälder und Brache waren 66 ha, Forsten und Holzungen 59 ha, Haus- und Obstdgärten und gartenmäßig angebautes Feld 165 ha. Von Gemüse sind Blumenkohl und andere Kohlarzen, etwas Spargel, Sellerie und Rhabarber zu nennen.

An Obstbäumen wurden im Juli 1900 gezählt:

Gr. Borstel	1324	Äpfel-	897	Birn-	158	Zwetsch.-	336	Pflaum.-	404	Kirschbäume
Allstedorf	1110	"	630	"	175	"	240	"	485	"
Ohlsdorf	355	"	177	"	70	"	87	"	196	"
Fuhsbüttel	1424	"	916	"	257	"	372	"	817	"
Kl. Borstel-Struckhoff .	459	"	274	"	104	"	95	"	205	"
Langenhorn	2235	"	920	"	484	"	343	"	810	"

Intensiver wird der Gemüsebau in der dem Stadtteil Barmbeck benachbarten preußischen Gemeinde Hellbrook betrieben, die ihre Erzeugnisse zum größten Teil auf den hamburgischen Markt liefert. Von 36 Gemüsegärtnern werden (nach Angaben von Fr. Reimers, Hellbrook) gezüchtet an Treib- und Frühgemüse Radieschen in ca. 15 000 Fenstern ca. 25 Millionen Stück, Schnittsellerie in ca. 15 000 Fenstern ca. 12 Millionen Bund, Salat in ca. 12 000 Fenstern von März bis Mai ca. 1 Million Köpfe, „Hellbrooker Gurken“, die nie bitter sein sollen, in ca. 18 000 Fenstern 700 000 Stück, Küchenkräuter, wie Petersilie, Sellerie, Bohnenkraut, werden in ziemlich bedeutender Menge gezogen. An Feldgemüse werden geerntet Spinat ca. 36 000 Körbe zu 4 kg, Rhabarber ca. 120 Waggons zu je 200 Zentnern, der außer nach Hamburg auch nach Berlin, Hannover und Bremen gesandt wird, Spargel ca. 75 000 kg. Die Ernte an Rohl im Sommer von Juni bis August beträgt an Blumenkohl ca. 1 000 000 Köpfe, Savoyerkohl ca. 800 000 Köpfe, Rotkohl ca. 300 000 Köpfe, Weißkohl ca. 250 000 Köpfe, während die Ernte hieran als Herbst- und Wintergemüse von August bis November an Blumenkohl ca. 1 500 000 Köpfe, Savoyerkohl 300 000 Köpfe, Weißkohl 200 000 Köpfe und Rotkohl ca. 2 000 000 Köpfe ergibt; besonders wird eine Sorte dunkler fester Rotkohl gezogen, die sich zum Ueberwintern vorzüglich eignet und sich bis zum Juni des nächsten Jahres unverändert hält. Erwähnenswert sind auch die Champignon-treibereien im Keller, die 1000—2000 kg dieser Edelpilze liefern.]

2. Die vier Walddörfer.

Nordöstlich von Hamburg liegen, von den vorher genannten Gebieten und unter sich getrennt und eingeschlossen von dem preussischen Staatsgebiet der Provinz Schleswig-Holstein die wegen ihres Waldbesitzes schon bald nach ihrer Erwerbung im 15. Jahrhundert „Walddörfer“ genannten 4 hamburgischen Ortschaften Farmsen mit Berne (722 ha und 1200 Einwohner), Volksdorf (1158 ha und 700 Einwohner), Wohldorf mit Ohlstedl (1176 ha und 500 Einwohner) und Groß-Hansdorf mit Schmalenbeck (1113 ha und 500 Einwohner).

An Forsten und Holzungen weist Berne 29 ha, Volksdorf 256 ha, Wohldorf 268 ha und Groß-Hansdorf-Schmalenbeck 266 ha auf. Die übrige Anbaufläche dieser Gemeinden verteilte sich im Jahre 1906 so, daß Getreide und Hülsenfrüchte 1112 ha, Hackfrüchte und Gemüse 266 ha, Futterpflanzen 300 ha, Wiesen und Weiden 764 ha, Ackerweide und Brache 530 ha, Haus- und Obstgärten sowie gartenmäßig angebautes Feld 94 ha einnahmen.

Obstbäume fanden sich im Jahre 1900:

Farmsen-Berne	731	Apfel-	570	Birn-	150	Zweitschen-	42	Pflaumen-	204	Kirschbäume
Volksdorf . . .	779	„	448	„	380	„	184	„	281	„
Wohldorf . . .	543	„	258	„	123	„	124	„	197	„
Ohlstedl . . .	436	„	137	„	196	„	137	„	173	„
Groß-Hansdorf	666	„	265	„	438	„	54	„	274	„
Schmalenbeck .	739	„	339	„	211	„	133	„	185	„

3. Bergedorf.

Auf dem Geestrande, der an die Vierlande grenzt, liegt das Gebiet der Stadt Bergedorf (ca. 12500 Einwohner) in Größe von 559 ha. Davon dienten 1906 dem Getreidebau 51 ha, Hackfrüchten und Gemüse 59 ha, Futterpflanzen 24 ha, Wiesen und Weiden 46 ha, als Haus- und Obstgärten sowie gartenmäßig angebautes Feld 108 ha; mit Forsten und Holzungen waren 103 ha bestanden. An Obstbäumen ergab die Zählung im Jahre 1900 5100 Apfel-, 2981 Birn-, 2762 Pflaumen- und Zweitschen- und 2513 Kirschbäume.

4. Geestbacht.

Östlich von den Vierlanden dort, wo der Geestrand wieder an die Elbe tritt, liegt die Gemeinde Geestbacht. Sie kam 1420 mit Bergedorf und den Vierlanden an Hamburg und Lübeck und ist heute eine mehr als 4800 Einwohner zählende Ortschaft mit mehreren großen

Fabriken. Das 1037 ha große Geest dehnt sich meist nach Norden auf der Geest aus; an dieses schließt sich nach Nordwesten in $2\frac{1}{2}$ km langer schmaler Zunge der Geestrand als hamburgischer Besitz. Ebe der Geestrand aber in der Ortschaft selbst steil zur Elbe abfällt, sind ihm ausgedehnte Sanddünen vorgelagert und zwischen beiden liegt, getrennt vom genannten Gebiet, das ca. 32 ha große Geesthachter Moor. Von den übrigen Flächen sind 123 ha mit Forst bestanden, 251 ha dienten im Jahre 1906 dem Anbau von Getreide, 128 ha waren mit Hackfrüchten und Gemüsen bestellt, 76 ha mit Futterpflanzen, 192 ha waren Wiesen und Weiden, 66 ha Ackerweide und Brache, 58 ha Haus- und Obstgärten sowie gartenmäßig angebautes Feld. An Obstbäumen waren im Jahre 1900 vorhanden 1676 Apfel-, 1506 Birn-, 2140 Zwetschen- und Pflaumen- und 881 Kirschbäume.

III. Das Amt Ritzebüttel.

Am Westufer der Elbmündung, 120 km elbabwärts von Hamburg entfernt, liegt das ehemalige Land Hadeln. Es besteht aus einem an der Elbe gelegenen Marschgebiete und einem größtenteils mit Heide bewachsenen Geestrücken, dem kleinere Marschen westlich zur Nordsee hin vorgelagert sind. Ferner gehört dazu die 9 km entfernte, aus eingedeichtem Marschlande bestehende und von großen Sänden umgebene Insel Neuwerk, die zur Ebbezeit auf dem Wattenmeere auf einem abgesteckten Fahrwege mit Wagen oder auch zu Fuß erreichbar ist. Bereits im Jahre 1268 wurde hier von den Hamburgern eine Feuerbake und 1299 ein Werk in Gestalt eines festen Turmes errichtet. Der Besitz auf dem Festlande kam zuerst 1372 von den Brüdern Lappe pfandweise an Hamburg und nach einer ausgebrochenen Fehde, in der 1393 das Schloß Ritzebüttel erobert worden war, wurde dieses und die zugehörigen Dörfer im Jahre 1394 Hamburg überlassen.

Das jetzige Amt Ritzebüttel (Landherrenschaft Ritzebüttel) umfaßt die Stadt Luxhaven, die in diesem Jahre aus den beiden Gemeinden Luxhaven und Döse entstanden ist, und 10 Landgemeinden (Groden, Gudendorf, Oxstedt, Arensch und Berensch, Holte und Spangen, Süderwisch und Weslerwisch, Sahlenburg, Sickenbüttel, Duhnen, Insel Neuwerk). Von dem ca. 78 qkm großen Gebiete sind 4619 ha Weiden und Wiesen, 2287 ha Acker, Gartenland und Heide und 358 ha Forsten und Holzungen. Es wird also fast ausschließlich zu landwirtschaftlichem Betriebe benutzt. An Obstbäumen wurden im Jahre 1900 für das ganze Gebiet festgestellt 7970 Apfel-, 3980 Birn-, 808 Zwetschen-, 1753 Pflaumen- und 1933 Kirschbäume. Selbst auf der Insel Neuwerk finden sich je 40 Apfel-, Birn- und Kirschbäume.